

*** Verhöhnung. Sonntagsgänger:** Doch selbes Gesicht! diese Sälen — sogar vor meiner Büchse fortzulassen!

*** Studentenleiden. Vater:** Und nun will ich Dir vor Deiner Mitschüler zu Universität noch einige Mahnworte geben. — Stublo: Ach Gott . . . hier auch noch Mahnworte!

*** Unbewachte Großheit. — Kunde** (in ein Gefäßgeschloß tretend): Ich möchte gern eine recht fette Gans sehen. — Kleiner Junge: Einen Augenblick, Mutter kommt gleich!

*** Eigenartige Spavianskeit. Antanum:** Aber Hansjörg: Warum laßt Ihr denn Eure beiden Wägen schon mehrere Tage das Freisfeld hier drausen in der Kälte vergraben? Die Kinder hierin ja ganz erbärmlich. — Bauer: Ja, wissen Sie, Herr Antanum! Die Wägen wollen immer was aapart's zum Hood haben. Da frecht ihnen mein Weiber halt bei dem Thawetter Schnee auf die Schmitten, streut Salz drauf und lagt, es wäre Gänsgelag!

*** Heberboten. Amier** erzählt von einem Landbourenmajor, der so lang sei, daß wenn er Nachts um elf Uhr über den Wartplatz ginge, man um zwölf Uhr noch seinen Schatten gesehen habe. Das ist gar nichts, sagt Demeter, ich habe einen Herrn, der hatte ein so feines Gesicht, daß er sofort untergehen konnte, ob ein Trommelfell von einem ein- oder zweijährigen Kalbe herhätte.

*** Depsacichte Redensart.** Wie verbringt Herr N eigentlich seine Zeit? — Der geht Vermittags an den Stammtisch zum Geißhopschen — steigt zu Mittag an der Table d'hôte, verbringt die übrige Zeit bei dem Nennen, Korbfahrten, im Theater, auf Ballen, Concerten — im Klub — sitzt in Gesellschaft lustiger, gleichgültiger Kampane — kurz er führt das Leben eines alicin lebenden Herrn.

*** Ein gutes Weib. Du bist ja solche Freundin von Büchern, Kindern, was ist es, daß Du dich zum Gebirgsstiegen gehst? — Gattin:** Scheine mit ein Gefuch, Büchereien, ich will auch jedesmal, wenn ich Deinen Namen schreibe, an Dich denken.

*** Bedenkliche Frage. Jaber** (erschrocken): Als ich nun so am Rande der festen Hand, da schaute ich mich zu meinen Füßen. — Dame: Erschrecklichen Sie eine Frage: Wägnie der Abgrund vor oder nach Ihrem Erschrecken?

*** Aus der Schule. Lehrer:** Ich habe Euch in der vorigen Stunde das Bild des großen römischen Feldherrn Cäsar gezeigt. Ihr werdet Euch erinnern, daß er einen Kobereyung aufstie. Nun laß mich, Karl, warum er diesen trug? — Karl (lange sinnend, endlich): Weil er eine Platte hatte.

*** Eine „klassische“ Verbesserung. Professorenvortrag:** . . . finden Sie also, Herr Lieutenant, den Charakter des Majors von Zellheim, wie er uns in Stücke entgegenritt, nicht geradezu edel und höchster Bewunderung und Anerkennung werth? — Lieutenant: Bin ganz Ihrer Meinung, gnädiges Fräulein, — durchaus schändlicher Kamecab gegen diesen Zellheim; es freut mich wirklich, daß er noch schließlich sein Willkür gemacht hat. — Es wundern mich übrigens, wie ein doch sonst so tiefsehender Dichter, wie Lessing, sein Stück „Minna von Barnheim“ oder „Soldatenglied“ betitelt hat: — es wäre doch wenigstens meiner Meinung nach, entschieden viel passender, zu sagen: „Von Zellheim“ oder „Soldatenglied“.

*** Probatur est.** Der Herrler Knacker ist einer der größten Gelehrten, hält es aber für unethisch, einen Vetter ohne weiteres von seiner Thüre zu weisen. Er hat deshalb gelegentlich Mitteln erkennen. Erwidert ein so armer Handwerksbursch bei ihm, so zieht er mit der freundlichsten Miene ein Wärfeld aus der Tasche. Es thut mir leid, aber ich behalte augenblicklich kein kleines Geld, können Sie mir vielleicht 95 Pfennige leihen? — Ja, der Herrler, dazu nicht im Stande, so freudig Herr Knacker mit dem unethischsten Bedauern zurück. — Jungt jener aber an, Soldat und Pfennige pfannenzuziehen, führt er ihn während an: Sie Unverschämter, 95 Pfennige haben Sie in Vermögen, und Sie wagen es noch zu betteln! und trachend steigt die Thüre in's Schloß.

*** Baum angänglich. Feme:** Fräulein Emma, ich verbitte mir, daß Sie sich von meinem Sohne, dem Lieutenant, küssen lassen. — Gouvernante: Ja, aber was soll ich thun, daß er es thun! — Dame: Ganz einfach, sich mit ihm schlagen!

*** Würgt. Bettler:** Sie wollen Kellner werden, wollen begründen Sie die Beschäftigung dazu? — Bettler: Als ich mal angefragt war, hat der Kellner gesagt, ich wäre zu steif für's Würg.

*** Räthselfrage. Frage:** Was ist der Unterschied zwischen einem außerordentlichen und einem ordentlichen Universitätsprofessor? — Antwort: Der außerordentliche Professor bekommt sein ordentliches Gehalt und der ordentliche Professor bekommt ein außerordentliches Gehalt.

*** Aus dem medizinischen Examen. Professor** (über Nahrungs-mittellehre prüfend): . . . Also, Herr Kandidat, was würden Sie daraus zu schließen haben, wenn Sie einen dicken und einen dünnen Menschen sehen? — Kandidat: Daß jener sehr viel, dieser dagegen sehr wenig — Hier getrunken haben muß!

*** Passende Antwort. A zu B:** Hast Du schon davon gehört? der Kaffier der Bank in Z. ist mit einem Kapital von 10000 Mark flücht gegangen. — B: Ja ich habe es schon im heutigen Blatte gelesen; es muß ein verdammnt piffiger Mensch gewesen sein.

*** Aus dem Gerichtssaal. Richter:** Sie haben Fräulein Winder 100 Mark entwendet und für den größten Theil des Geldes einen Damenschmuck gekauft. Was wollten Sie denn mit demselben anfangen? — Dieb: Ja sehen Sie, Herr Richter, ich bin in das Fräulein tiefig verliebt, und da wußt ich ihr doch gern einmal ein Präsent machen!

*** Bei 25 Grad im Schatten. Herrgott,** ist das aber wieder eine schöne Zeit! Mein zum Schmecken! Na, da nehmen Sie mir hier meinen Thermometer dazu. — Wogu denn? — Na, zum Schreiben. Er ist doch ein Wärmemesser.

*** Wünschenswerthe Miether. Hauswirth** (zu einem Wohnungs-sucher): Sind Sie vielleicht ein Weiler in Schachspiel? — Wohnungs-sucher: Am — andere Frage! Was hat denn das Schachspiel mit Ihrer Wohnung zu thun? — Hauswirth: Na, das ist doch sehr einfach. Wir ist gelangt worden, daß Schachspiel-Brüder überhaupt nur lesten sehen, und dann auch immer erst nach reichlicher Ueberlegung.

*** Ein Schlauberger. Militär-Arzt** (bei der Stellung einen jungen Vordchen untersuchend): Haben Sie irgend einen Fehler? — Karl Bräuder-berger: Ich bin sehr tüchtig, Herr Doktor. — Militär-Arzt: Ganz richtig? Das ist ja lustig! — Karl Bräuderberger: — Ja, wozu und ich kann Ihnen das leicht beweisen, daß ich es bin, Herr Doktor. Sehen Sie den schwarzen Fleck dort an der Wand? — Militär-Arzt: Gewiß! — Karl Bräuderberger: Na — ich nicht!

*** Knackmandeln.**
Ausführung des 258. Preisräthfels: „Daniel, Elend.“
 Richtige Lösungen gingen ein 24. Die Gesamtzahl der Ein-lösungen betrug 39. Das Räthsel wurde richtig gelöst:
 aus Halle von: Fr. R. Meise, Genere Hermann, E. Weber, Johanna Lewin, Anna Fels, Franz Eulau, E. Wölle, Frau C. Regel, F. Günther, Carl Hildebrandt, H. Krichke, Jenny Klipp, Ernst Schulz, F. Golpe, M. Jensch, Adeline Bandow, R. Müllig, Hermann Peise, Ethobeth Wittnebecher, Paul Jacob.
 von a. s. w. a. r. t. s. von: Frau M. Köbel, Trotha, Lina Bondorf, Kloster-Domborf, Martha Schulte, Elisabethen, Richard Sachs, Werleburg.
Preis: Perlen deutscher Poesie von H. Hefer,
 eleg. geb.
 entfiel auf Lina Bondorf, Kloster-Domborf.

*** 259. Preisräthfel.**
 Sie war so lieb, sie war so tug
 Die diesen holden Kor in trug;
 Doch war sie arm, die süße Maid,
 Und ihre Hand blieb ungerührt.
 Da schloß ein kleines Wort heran,
 Schloß woller Willkür sich ihr an —
 Und Jung und Ma mit 27 und 18!
 Sie schmädelten verjährt darnach.
Preis: Demos, Erzählung von George Gissing,
 3 Bände.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag's-Nummer. Lösungen, denen die Abnommensentzung vom laufenden Monat beizufügen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Begrenzung von Jungen das Loos. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abnommensentzung eingelangt haben, wollen bei wiederholten Einlieferungen dies gefl. der Kontrolle halber angeben. Zur event. Demangung eines Gratifikationsbriefes ist der weitere Gang auf der Entang abzumachen und aufzugeben.



Humoristische Gratis-Beilage
 des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 25 Halle a. S., den 21. Juni. 1896.

Was der Hahn kräht!

Gestern kam ein finster Sonnenstrahl auf meinen Hühnerhof. Er beklagte sich bitter über die Hallenser. „Soll man es glauben, Hähnen“, hub er an — „die guten Leute hier sind auch gar nicht zufrieden zu stellen. Vor acht Tagen, als ich mich eine Weile nicht blühen ließ, rasiomirten sie auf mich: Na ja, die Sonne! Im Mai hat sie uns im Stich gelassen und im Juni wird's auch nichts recht's.“ Natürlich kam ich sofort und gab's ihnen so warm, wie ich konnte. Was sagten sie nun: „Ae, es ist aber auch zu heiß! Wenn doch die Sonne nicht so scheinen moßte!“ und dabei ward der gute Sonnenstrahl ordentlich blaß. „Na, beruhige dich nur, Sonnenschnitten“, sagte ich zu ihm. „Sieh mal“, das ist nun mal so: Der Eine isst gern Käse und der Andere nicht. Der Eine hat einen Abscheu vor den Mädchen und der Andere sie zum freuen lieb. Der Eine sagt: „Nahn“ und der Andere „nich ran“, der Eine giebt sich mit der Erklärung in Sachen Juris zufrieden, und der Andere schüttelt den Kopf dazu — das ist nun einmal nicht anders!

Und doch that mir der arme hübsche blanke Sonnenstrahl leid. Es ist etwas so eigenes um die Sonne! Die verliert bei den modernen Menschen an Credit, die schimmernde All-beleberin der Menschlein. Im Zeitalter der Electricität wird die häßliche schwarze Kohle überflüssig und rivalisirt mit der glänzenden Scheibe am Himmelzelt; und die Kinder unserer Zeit sagen von der elektrischen Beleuchtung, daß sie schimmernder sei als die Sonne.
 „Gieb mir die Sonne, Mutter“, steht sterbend der an den Sünden seiner Erzeuger krankende Oswald in den „Gespenstern.“ „Nehr Licht!“ rief der von der Welt scheidende Titan Goethe und „un po piu di luce!“ möchte man nach neapolitanischem Vorbild auch manchem anderen Dinge wünschen. Wenn ich nicht ein armeliches Hähchen, sondern ein Sonnenstrahl wäre, ich wüßte mir in unferem guten Halle einen reichen Wirkungs-pardon-Beleuchtungs-kreis zu schaffen. Ich leuchtet Licht hinein in die Herzen jener, die da ängstlich und scheu und mißtrauisch werden, wenn es in unserer Stadt sich um große Projekte handelt, die nur den alleinigen Endzweck haben, das Empor-bleben und Wachsen unserer schönen Stadt zu befördern.

Ich würde mich blinkend auf die pittoresken Trümmer der Moritzburg setzen und golden jedem Einzelnen vor die Füße die Worte malen: „Laß mich nicht! Laß mich nimmer, höst Du? Laß mich mit Deiner Stadt auf immer untrennbar vermachden, mit Dir, mit der Bürgerchaft als ihr köstliches Eigenthum! Und ich würde all meinen Schimmer zusammennehmen und so lange auf die zaghaften und furchtsamen Herzen meinen Schein ausgießen, bis sie sich öffneten und zugänglich würden der lichten Hoffnung, nachdem sie so lange sich im Banne des argen Zweifels befunden. Ach, daß ich doch kein Hähchen, daß ich ein echter und rechter Sonnenstrahl wäre!

„Gieb mir die Sonne!“ Ich bin ein wilder Junge gewesen. Kein Apfelbaum war vor mir sicher, meine Hofen waren so durchlöcherl wie die Wahl-Principien unserer Zeit und unserer Parteien und ich besaß in allen Dingen eine weit größere Unverfrorenheit, als die Hallenser Miether nach der Meinung des „alten Fritz“ jüngeren Datums. Aber wenn in meinem kleinen nordischen Geburts-neste meine Spielkameraden nach dem Regen nach Herzens-lust in den hochangesehoolenen Pfützen herumspatschen, dann verdröht ich auf Mithun. Im Schmutz herum-zuwühlen ist eine Freude, die ich den Schweinen und Jenen gönne, für die eine Kandidatur dasselbe ist, wie das rothe Tuch dem Stiere. Heute geht der schnütige Pessimismus, der Kerl mit dem „sauren Juge um den Mund“ durch die Welt und verzerrt den Lebenslustigen selbst das letzte Restchen Freude am Menschenthum. Er rechnet grämlich die Steuerquoten nach, guckt verdrießlich in den Stadtsäckel und wenn er den Mund aufthut, so rebet er von Real-steuern und Einkommensteuern und macht damit alle, die um ihn herumstehen, mit verdrießlich.

Und der Optimismus, der gute Kerl mit dem göttlichen leichten Sinn und der gesunden Frohnatur, der nach dem Wahlspruch lebt: „Geh's heute nicht — na, dann wird's eben morgen gehen“, der läßt sich von dem Pessimismus täglich mehr unterliegen. Gieb ihnen die Sonne, Allmächtige Natur, damit sie anders werden!
 Ihnen brauche ich keinen Sonnenschein zu wünschen, verehrungswürdigste Leser: Denn Sie sind der Sonnen-schein, me in Sonnenschein, wie ich immer bin
 Ihr allseit getreues Hähchen.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Zeitz. — Druck und Verlag von H. Kutschbach. Beide in Halle a. S.



Der Erfinder.

Humoresk von Alexander Engel.

Kein Ding auf dieser Welt ist vollkommen. Niemand geht Wegfalls als berufstätiger Mensch zu weit, wenn er lebt, und das ist, was die Welt, was ich, was es bewegt. Das Beste ist nämlich unbedingt verbesserungsfähig, oft auf die einfachste Weise; der Mehrzahl aller Dinge fehlt, um bildlich zu sprechen, nur das Ei des Kolumbus, um sie vollkommen zu machen. Eben dieses Ei war Max Citi's Spezialität. Mit gleich genauen Scharfbild erbaute dieser Mann auf dem ersten Bild die Fehler bei den Erfindungen der Andern, auch bei gleichzeitig irgend ein verbesserndes Mittel, das diesen Mangel nicht nur auf das Grundsätzliche abtut, sondern die Gegenstände selbst auf eine Höhe der Vollkommenheit hob, welche sich die Erfinder gewiß nicht hätten träumen lassen. Technische Schwierigkeiten oder hinderliche Naturgesetze gab es für Citi nicht. Er änderte sie einfach durch eine neue Erfindung. Meinen wir zum Beispiel an, daß bei einer seiner Patentanträge ein gewisser Erfolgsgeschäft angenommen wurde, als er inhaltlich falsch, so erforderte Citi vorerst ein Mittel, um die Konstitution von Eisenstäben zu erhöhen, dann machte die Geschichte natürlich.

Am liebsten hatte er jedoch Mischungen ganz Erfindungen, die auf dem Papier gar zu schön anzuheben, bezugslos, bewährte er, sei in der Praxis nicht umzusetzen. Aber aber etwas in der Theorie nicht recht stimmen wollte, so glückte es ihm bei der Ausführung gewöhnlich aus. Und Citi war durch und durch Praktiker, er hatte nichts von der grauen Theorie. Sein beinahe sanftmütiger Hoch gegen die Theoretiker, die das Erfinden geradezu unmöglich machen, war einer seiner vielen Berührungspunkte mit seinen vorbildlichen Kollegen.

„Sehen Sie“, pflegte er oft zu seinen Freunden zu sagen, „gerade die epochemachenden Erfindungen können nur von Aalen gemacht werden, die Gedulde besitzen zu sehr alle Schwierigkeiten und kommen auf diese Weise zu ihrem großen Erfolge. Guttenberg und Schwab waren doch auch Aale.“ Das Unglück Citi's bildete seine Vernunft, jede einzelne seiner Erfindungen hätte ihn zum Millionär erheben müssen. Aber schon die Patente lieferten unerschöpfliche Summen, und wobei erf, das Geld bei den feinsten Bewerbern und Modelle nehmen? Er war leider in einem Lande geboren, wo viel zu wenig Geschäftssinn, viel zu wenig Geschäftsgelbst herrschte. „Ich sage Ihnen“, sagte er oft, „es ist ein Land bei uns, kein Aal, kein Bestäubler bei den Aalen, sie trauen sich nichts, alles Neue ist ihnen ein Verbrechen.“

Am doch endlich zu einem Erfolge zu gelangen, der seinen zahlreichen Gläubigern schon ungenügend wohl getan hätte, warf sich Citi auf — seine fassungsreiche Erfindungen, von denen er für jede Jahreszeit zahllose in Vorrath behielt. Die Periode der epischen Erfindungen, deren jede eine Revolution auf dem betreffenden Gebiete hervorbringen sollte, lag hinter ihm. Das lenkbarste, das perspektivisch erheben mußte. Aber schon die Patente lieferten unerschöpfliche Summen, und wobei erf, das Geld bei den feinsten Bewerbern und Modelle nehmen? Er war leider in einem Lande geboren, wo viel zu wenig Geschäftssinn, viel zu wenig Geschäftsgelbst herrschte. „Ich sage Ihnen“, sagte er oft, „es ist ein Land bei uns, kein Aal, kein Bestäubler bei den Aalen, sie trauen sich nichts, alles Neue ist ihnen ein Verbrechen.“

Wachsenden Hauptes schreitet unser kleiner Held über die Gasse und sinnet heimlich auf das Gokobaus, in dem er Stammwäbner ist. Schon beim Aufsteigen des Treppens tritt ihm ein neuartiger Kleiderkasten ein, der Rechtschaffenheit behaucht unmöglich macht. Er legt sich zu dem Kartontisch, den er im Geiste logisch mit praktischen Verteilungen versteht, die ein Anwärter der Tassen und anderer gebrauchlicher Gegenstände verhindern sollen, wenn er nicht selber überhaupt das Mittel gefunden hat, um gerade die Gegenstände unerschöpflich zu machen. Kopfstille nimmt er über diesen impraktischen Einrichtung, den Händlungs-Behälter verhandelt seine rastlos arbeitende Phantasie allmählich in einen Automaten, der gegen ein Kreuzer-Stück groß interessante Photographien zeigt und ein Wunderstück spielt. Alle diese Vorlesungen hielt er dem Gelehrten beinahe gratis zur Verfügung, so daß sich dieser nur gedanklich hülsen mußte, wenn er fünf Minuten später mit berechtigter Gelehrsamkeit seinen Koffer schuldig blieb.

Nicht ungefährlich ist es, Max Citi auf der Straße zu begegnen. Er hängt auf das unglückliche Opfer los, um nach dem ersten einleitenden Worten den besten Rat zu geben. „Sehen Sie, lieber Herr, wenn er herablassend, folglich — nicht wahr, wenn sie jetzt ein wackiger Windstich kommt, fliegt Ihr Ihr Kopf davon. Um das zu verhindern, drücken Sie den Hut fest an den Kopf, dadurch verliert er seine Form. Ich habe eine einfache Erfindung gemacht, patentiert, mein Lieber, schon patentiert schon 150, ich bringe im Winter eine Feder an, welche Sie bloß zu drücken brauchen und der Hut ist, wie ausgeblasen, Wackaria, was? Sie schütteln Ihr Haupt, ja, ja, etwas Neues — das bekannte Mischtaun! Bitte, geben Sie mir einen Augenblick Ihren Stiel! Sagen Sie mir, wie kann man etwas so Verwickelt nur in der Hand halten — das hat doch gar keinen Zweck — reiner Ballast! Da sollten Sie mal meinen kunstvollgezeichneten Patentstiel sehen, oben eine Klemme, im Innern verschiedene Kleingewichte; Gegenwärtigkeiten, und man trägt einen praktischen Gegenstand nach Belieben. Da weiß man wenigstens, wozu man einen Stiel bei sich trägt. So etwas, wie Sie da haben, lasse ich Sie nicht mehr tragen. Das wird Ihnen einfach kopfschmerzhaft und Sie bekommen dafür eine meiner Patentstiele.“ Und schon ist Herr Citi mit

dem unbrauchbaren Spalterstad davon geflohen, denn er hat heute noch eine bringende Erfindung vor! So kann es einem passieren, daß er, fortgerissen von seiner Phantasie, das arme Opfer, entlöst der wichtigsten Gegenstände des Alltagslebens, auf der Straße zurückläßt.

Die Veringschlung, mit der unser Freund alles schon Vorhandene betrachtet, zeigt sich am deutlichsten an der Bestäubung, die er in diesen Dingen bei sich, zu Hause angestrichelt hat. Nachdem obenbes schon seine Erfindungen die alte Art, Thieren zu schlafen, Bouleaux herauf- und herabzuführen, Ringeln anzuheben und dergleichen von Grund aus geändert wird, ist es selbstverständlich, daß bei ihm momentan keine Fäule herrscht, sein Kouten lankant und seine Kleider lüftet. Das Alles befindet sich, wie er erklärt, in einem Uebergangsstadium, das allerdings für die Augen des Laien einem Chaos gleicht.

Diesem Verbesserungsvorhaben mit ähnlichem Resultat vanhaltiger Bestäubung nimmt er in den Wohnungen der armen Bekannten vor, die er mit seinen Besuche besetzt. Er unterläßt da jede Kleinigkeit auf ihre Verbesserungsfähigkeit und ruiniert alles nur Mühselig auf die praktischste Weise. Es soll vorgekommen sein, daß ein Bekannter durch diese technischen Auseinandersetzungen mit begleitenden Experimenten zur Verwirrung gebracht ihm um ein Mittel befragte, wie man lästige Biende vermeiden könne. Zur Strafe legte sich Max Citi wiederum nieder und erläuterte in langer glänzender Rede die Konstitution einer Bienschwärmel, welche bei ungesunden Räutern überhaupt nicht funktioniert.

Bei alledem ging es unserem armen Freunde recht schlecht. Seine Phantasie lebte zwar nur in großen Summen, das kleine Einmaleins erfüllte für ihn nicht; das Geld der Andern war, wenn er es für seine Zwecke benötigte, immer eine Vapalle und er begnügte sich vor dem Reichthum nur bei momentanen Gedeckensgelegenheiten. Leider brachte er sich oft periodisch. Aber selbst bei seinen zahlreichen Patentverträgen verlor er niemals die Würde des Erfinders, er verlangte bloß Vorzahlung auf sichere und rentable Erfindungen. „Bitte, lassen Sie mir doch hundert Gulden auf mein unverfügbares Bankguthaben, Sie können sich auch auf die rotierende Gießerei-Gesellschaft und die Wandbarometer für Nicht-mathematiker, die ich gestern erfinden habe, sicherstellen. Oder noch besser, auf den Manometer, den ich ganz genau gefertigt für Sie morgen erfinde. Na, wenn Sie Wert darauf legen, schein ich Ihnen einen Accumulator gerne dazu, ebenso eine feuerfeste einwirkliche Gasle, die ich ja ohnehin gegenwärtig nicht verwenden kann.“

Während Citi lange Zeit verflohen. Da trat ihn einer seiner Freunde in eleganter Toilette mit einem biden Stiel in der Hand.

„Ah, wie geht's, Citi?“
„Danke, sehr gut. Gratulieren Sie mir, bin Millionär.“
„Bitte, bitte nur nicht erfinden!“
„Ich habe das Berg eines reichen Wäbners erndet.“
„Na, ich prächtigste Ihnen immer, daß Sie durch eine Entdeckung reich werden, also glücklich aufzehen!“
„Ach nein, besser Freund, mit sehr mehr eigentlichen Lebenserkenntnis, ich darf nicht mehr erfinden, meine Frau hat mir das strengstens verboten, sie besitzt nur eine Million und die reicht nicht aus! Ich kann mich an dies Leben ohne eigentlichen Beruf nicht gewöhnen.“
Und der Mann, dem der angesehenen betriebe Beruf eines Millionärs nicht konvertierte, bog rasch um die Strafen-Ecke.

Kleine Hallenser Geschichten.

Im Stug zum grünen Kranze
Da war es festlich nicht,
Und wo es ist geschleht,
Se nun, das jag' ich nicht.

Nicht fern von unserm Halle
Da ragt ein stattlich Haus,
Im Sommer geht dort viele
Hallenser ein und aus.

Es laden an den Speisen
Sich, auch am guten Bier,
Erreut' n' sich an der Abend
Und an des Gartens Bier.

Dahin kam auch gegangen
Ein schlautes Mädelchen,
Es mochte so gerade
Zur Frühstündstunde sein.

Und sie war nicht alleine,
Es kam mit müdem Schritt
Ein Herr an ihrer Seite,
Ein „angejahrter“ mit.

„Ein Säckchen müd' ich eben“,
Die holde flüster leise,
Er nicht ihr still Gewandlung,
Der Tag war schön und heiß.

Und zu dem „Schmalzknäuelmann“,
Dem kleiner ist sie hell,
„Ich möchte etwas essen,
Die Speisekarte, schen!“

Ein „Kochbeef in Mabeira“,
Das hat sie ausgewählt,
Und es dann ohne Fragen
Dem Wagen schnell vermahlt.

„Darf ich noch etwas essen?“
Frug sie den Aalen leise,
Und der nicht still Gewandlung,
Es ist so schön und heiß.

Ein Mädel von vier Eiern,
Ein Schinkenstück dazu,
Begehrt die Maid, die schlante
Darum in Seelenruh.

„Darf noch etwas ich essen?“
Frug wieder sie dann leise,
Der Aale nicht nur kumm noch,
Ihm wird so schön und heiß.

„Der Hummer-„Mojonalle“
Kann köstlich sie wohl sein,
Der Aale ahnung „kover“ schon
Aus arg bekommen Brust.

Noch etwas „Caviar“, bitte,
Die holde flüster leise,
Der Aale kann nicht sprechen,
Zu schön ist ihm und heiß.

Zu diesem „etwas“ trant sie,
Mit wackender Beleger,
Nicht wenger denn sechs ganze
Und noch zwei Schritte Bier.

Der Aale sitz daneben,
Er lagern er nicht weh,
Sobald diesen-Bier-Schinken
Wacht ihn gewaltig heiß.

„Doch als die holde schliefend
Zu ihm nun spricht darauf:
„Nicht wahr, Dir bin ich theuer —?“
Da wagt er erlebens auf.“

Und spricht mit stillen Grausen:
„Jetzt müssen selber wir,
Wein jetzt verachtet fräulen,
Zu theuer sind Sie mir!“

Die Gastbesitzer sagten
Jüngst im heißen Saal,
Es trocken von den Sitzen
Schwertkrochener allzumal.

Sie sprachen auch die Aalen,
Von dieser schlechten Zeit,
Zu der so schlacht „Kettern“
Man zu der Wäbner Leid.

Und böser hing im Saale
Die Tränen-„Schmalzknäuel“,
Im „Schweiß des Angestrichen“
Sah man sie — reden nur.

Nimmt es denn da Euch Wunder,
Dah man nicht viele Zeit
Nach schicklich sprach von Mieshern
Und — Unverschämtheit?

Findet heute 'mal die Menschheit
Dunkel etwas in der Welt,
Wird die Forderung auf Erklärung
Angenehmlich ausgehelt.

Und da findet man zuweilen,
Dah es manchmal in der Tat
Mit Erklärungen im Leben
Inmer keinen Haken hat.

Schwindet auch der trübe Schimmer,
Der auf einer Sache liegt,
Durch die fündige Erklärung,
Klar wird doch sie manchmal nicht.

Und zur Zeit in unserm Halle
Sie und da nun heimlich spricht:
Schön — wir haben die Erklärung,
Doch — erstalllich ist's noch nicht!

„Zage fern' ich, auf die wenig
In Gedanken ich erpicht,
Zage auch, von denen jagten
Ich muß: „Sie gelohn' mir nicht!“

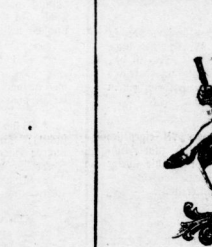
„Zage fern' ich, die voll Regen,
Zage voller Sonnenchein,
Zage, daran leicht entziet
Ein Motorengehelen.“

„Zage fern' ich, die verweisen
Manch' Theaterleiter mücht',
Wohl daran Erinnerungen
Nahen, bitterlich und sücht.“

„Zage fern' ich, die entschwinden
Räumen wider meinen Sinn,
Denn durch Schuld von Wein und Weibern
Fährlichkeit „gelegt ich“ in.“

„Zage fern' ich, du mein Halle,
Die mich lagen lo „im Sturm“,
Dah ich für ein Schmelzflüchigen
Held den wackren „Ketzgerthum.“

„Doch nicht einen Tag ich lenne,
Und ich habe gut gezehlt,
In dem nicht ein Wendefabier
In der Saale Hüften fällt!“



Hier kann
attisches Salz
abgeladen werden

„Reineswegs. Ein Gast betritt die Restauration und bestellt sich ein Pfefferkorn Ambror. Dasselbe fällt entzündlich klein aus und während schauert der Gast alsobald den Kellner an: Sie können doch unmöglich verlangen, daß ich diesem Pfefferkorn auch satt werbe!“
Kellner: „Reineswegs — was darf ich also weiter bringen?“

„Er kann's nicht begreifen. Professor der lateinischen Sprache: Sie behandeln Sie mit ihnen zum besten Male amor als Femininum; sagen Sie doch besser auf; ich kann gar nicht begreifen, wie man bei dem Worte amor an ein Femininum denken kann.“

„Zu viel verlangt. Frau (der ein Freund ihres Mannes diesen Blick und wandert ihr's Haus führt): Was ist denn passiert? — Freund: Nun, Ihr Herr Gemahl ist auf dem Heimweg aus dem Wittisshaus niedergefallen und dabei brach er — — Frau: Im Himmelswillen, was denn? — Freund: Aber verlangen Sie denn wirklich, daß ich Ihnen das so genau beschreibe?“

„Kindermann. Mama: Ein, ich habe dich doch mehrmals gesagt, Du sollst nicht sprechen, wenn ältere Leute sprechen, sondern warten, bis sie aufgehört haben. — Etschen. Ja, Mama, Du hörst ja aber nie auf.“

„Höchste Vorsicht. Herr Maier, dessen böse Schwiegermutter geschworben, zu einer Freundin derselben, welche die ledige Hälfte der Besessenen zu sehen wünscht: Meine liebe Schwiegermutter liegt im dritten Zimmer; ich bitte, geben Sie ja recht sehr, sonst ist sie im Stande und wacht wieder auf!“

„Getränkte Ehre. Staatsanwalt: Meine Herren Geschworenen, die That ist mit einer Plumbstift ausgeführt, die gedruckt ersichtlich ist — Angeklagter: So! Dann verjagen Sie doch 'mal fonsch, da wahr' ich doch neugierig, ob Sie's besser machen!“

„Wärtlich. Käufer: Sie können Sie behaupten, die Butter wäre ausgezeichnet; sie ist ja nicht zu genießen! — Verkäufer: Wollen Sie sehen, die Butter ist ausgezeichnet, und zwar hier auf dem Breitsourant mit einer Mark pro Pfund.“

„Sorge. Herr (zu einer Freundin, die fündig der dritte Mann gestorben): U, liebe Frau X, ich sühle mit Ihnen den tiefen Schmerz, der Sie betroffen! Dah Ihnen doch alle Ihre Lieben lo wogertehen müssen! — Witwe (unter Thänen): Ja, und der war grade lo gut, ein Engel gegen die Andern; wer weiß, wie ich mit dem Nächsten aufneme!“

„Es war nichts los! Hausfrau: Na! Senn, wie man es denn diesmal auf der Krensch? Dar wieder lo 'ne heuchle Schlägerle wie das letzte Mal? — Sepp: Ach, diesmal war gar nichts los! Einen bösen sie fünf Badhüte weggeschlagen und einem mit der Wagerunge das Citi ein bißchen abgchnahnt. Das war der ganze Beitel.“

